



REGELN FÜR DEN, DER IN DEN BERGEN BAUT

«Baue nicht malerisch. Überlasse solche Wirkung den Mauern, den Bergen und der Sonne. Der Mensch, der sich malerisch kleidet, ist nicht malerisch, sondern ein Hanswurst. Der Bauer kleidet sich nicht malerisch. Aber er ist es.»

Adolf Loos, Regeln für den, der in den Bergen baut (1913)

Weit oben, weit entfernt von der dicht besiedelten Ebene und der Stadt, über den Hügeln mit ihren historischen Dorfkernen, dort, wo die Stadtlandschaft endet und die Naturlandschaft beginnt, dort befindet sich unser Grundstück.

Vor uns also die Dörfer auf den Hügeln, bereits umzingelt von den Tentakeln der Stadt, weiter unten der See, der Horizont des Südens mit seinen markanten Bergzügen. Hinter uns der Wald, der Berg, die Wildnis. Genau an dieser Grenze befinden wir uns, an einem sehr steilen Hang.

Die Mobilität prägt das Territorium. Die Strassen sind in die Topografie eingeschnitten und mit Stützmauern gesichert. Die Parzelle ist von unten erschlossen, aber durch eine hohe, scheinbar unüberwindbare Mauer abgetrennt.

Wie gelangt man über die Mauer, auf die obere Ebene, dorthin, wo gewohnt werden soll? Wie lässt sich wohnen zwischen Strasse und Wald, an einem unzugänglichen, steilen Hang?

Die vom Menschen gestaltete Kulturlandschaft der Region ist durch Terrassen und Stützmauern geprägt, der ewigen Suche nach Horizontalität in unwegsamem Gelände. Eine Mauer ermöglicht eine zu bearbeitende Fläche für die Landwirtschaft, zwei Mauern und ein Dach bieten Schutz für Mensch und Tier.

Auf diese Tradition lässt sich bauen. Eine Sequenz von parallelen Mauern bilden die unterschiedlichen Ebenen des Wohnens, die dem Terrainverlauf folgen und ineinanderfließen.

Der Bezug zur Landschaft ist präzise und selektiv. Der Ausblick auf ein Bergmassiv, der gerahmte Kirchturm, eine Öffnung ins Tal und ein Blick in die Ferne. Das Haus ist ein Weg durch die Vielfältigkeit und den Reichtum der Landschaft. Es steht im Dialog mit ihrer Geschichte und ihrer Einzigartigkeit.